

**Das eine ist mir so klar und spürbar
wie selten: die Welt ist Gottes so voll.
Aus allen Poren der Dinge quillt er
gleichsam uns entgegen. Wir aber
sind oft blind. Wir bleiben in den
schönen und bösen Stunden hängen
und erleben sie nicht durch
bis an den Brunnenpunkt, an dem sie
aus Gott herausströmen. Das gilt
für alles Schöne und auch für das Elend.
In allem will Gott Begegnung feiern.**

Alfred Delp SJ

In der Tiefe des Brunnens

Alfred Delps Briefe aus dem Gefängnis spiegeln Gottvertrauen in höchster Not

Von Hans-Joachim Tambour

Das Bild vom Brunnen, aus dem alles Leben herausströmt, klingt einladend und spricht direkt ins Herz. Für Alfred Delp ist alles, was wir ersehnen, schon da. »Die Welt ist Gottes so voll.« Doch wir sehen es nicht, weil wir im Vorletzten hängenbleiben. Wir sind bedrängt von den Anforderungen des Lebens, getrieben von Gefühlen und besetzt von Gedanken. Würde es uns gelingen, auf diese vielfältigen Reize nicht nur zu reagieren und uns in unseren inneren Monologen nicht zu verlieren, sondern unser Herz auf Gott auszurichten und aus dessen Perspektive (sub specie aeternitatis) auf uns und die Wirklichkeit zu schauen, würden wir seine Gegenwart in allem erkennen können. Man müsste den Dingen auf den Grund gehen, die schönen und die schrecklichen Momente durchleben und durchleiden und das Leben annehmen, so, wie es ist, dann würden wir den Urgrund berühren, der uns mit allen Menschen und der Schöpfung verbindet.

Alles ändert sich, wenn wir es vom Brunnenpunkt aus sehen. Eine inspirierende Einsicht, die für sich steht. Sie bekommt noch mehr Gewicht, wenn man die Situation bedenkt, in der Delp seine Gedanken formuliert hat. Sie sind nicht leichthin dahingeschrieben, sondern Frucht eines schmerzhaften Prozesses, ein Glaubens- und Lebenszeugnis in einer aussichtslosen Situation. Der Jesuit wurde beschuldigt, am Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 Stauffenbergs beteiligt gewesen zu sein, und saß in Berlin-Tegel in Haft. Auch wenn er mit der Planung dieser Tat nichts zu tun hatte und diese Anschuldigung vor Gericht letztlich wieder fallengelassen wurde, engagierte er sich doch im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Nicht nur in Artikeln in der Jesuitenzeitschrift *Stimmen der Zeit*, in Büchern und in Predigten in München-Bogenhausen setzte er sich kritisch mit der nationalsozialistischen Ideologie und der Realität Nazideutschlands auseinander. Er war außerdem Mitglied im Kreisauer Kreis und entwarf zusammen mit Politikern, Gewerkschaftern und Kirchenleuten Ideen für ein neues Deutschland nach dem Dritten Reich. Delp brannte für die soziale Frage und setzte sich für eine gerechtere Gesellschaftsordnung ein. Aber allein schon der Gedanke an eine Zukunft ohne Hitler und Nationalsozialismus war für Ro-

land Freisler, den Vorsitzenden des Volksgerichtshofs, Hochverrat. So wurde Delp am 10. Januar 1945 zum Tod am Strang verurteilt und nach einer Zeit unerträglichen Wartens am 2. Februar in Plötzensee hingerichtet. Es war ein Schauprozess, in dem es um die Abrechnung der Nazis mit der Kirche und speziell mit dem Jesuitenorden ging.

Als Delp den nebenstehenden Text formuliert, weiß er bereits, dass seine Situation aussichtslos ist. Während er auf seinen Prozess wartet, kommt er zu tiefen spirituellen Einsichten. Die Briefe, die er aus dem Gefängnis schreibt, machen eine innere Entwicklung sichtbar, eine Zeit der Reifung – viele, die ihn kannten, wunderten sich über diese Veränderung. Aus dem vormalig kämpferischen, arbeitswütigen und eigensinnigen Mann war ein gelöster, hinhörender und gütiger Mensch geworden.

Er war zwar den Ängsten nicht enthoben, hatte gute und böse Stunden, doch wuchs in ihm eine immer größere Klarheit heran. Am Ende war er so weit, sein Schicksal nicht nur zu erleiden, sondern es anzunehmen und sich hinzugeben – ähnlich wie Jesus in seiner Passion. Hingabe bedeutete für ihn nicht Aufgeben oder Resignieren – das war nicht Delps Natur. Nüchtern bis zum Schluss bereitete er seine Verteidigung vor Gericht vor und schätzte klar seine Chancen ein. Und doch hoffte er bis zuletzt auf das »Wunder«, wie er schreibt. Denn er wollte leben. Aber er gab sein Leben und seine Pläne vertrauensvoll in Gottes Hand. Und so wurde er innerlich immer freier – eine Freiheit, die ihm auch nicht die Fesseln nehmen konnten, durch die seine Hände Tag und Nacht gebunden waren. Eine Freiheit, die den Nationalsozialisten unheimlich war.

»In allem will Gott Begegnung feiern«, kann Alfred Delp schreiben, »das gilt für das Schöne und auch für das Elend.« Er lernte in seiner Not zu unterscheiden, was das Leben wirklich trägt, und verstand, alles andere loszulassen und sich Gott anzuvertrauen. So öffnete sich sein Herz für Gottes verborgene Gegenwart in allem. ◆

Hans-Joachim Tambour, geboren 1962, ist katholischer Theologe, geistlicher Begleiter und systemischer Coach.